

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 7

Artikel: Die Söldner
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 13. Februar

Die Söldner.

Don Ernst Zahn.

Zwei Söldner zogen aus Welschland heim,
über den Felsenpaß.
Es brauste der Sturm, es fauſte der Schnee
ohne Unterlaß.
Die zweie hatten gar manche Schlacht
zusammen gefochten aus,
Die zweie hatten noch nie zuvor
bestanden ſo bitterm Strauß.

Es brauste der Sturm, es ſperrte der Schnee
haushoch der beiden Bahn.
Ihr Atem keuchte, es ſtockte der Fuß,
murrend hielten ſie an.
Schwer ſank das Gewaffnen aus ſtarrer Hand,
ſie ſchlugen den Mantel feſt
Und ließen ſich nieder und dachten zu ruhn,
Rücken an Rücken gepreßt.

Da ſing, als ſie ſaßen, die weiße Laſt
wie in Mauern ſie ein
Und müd' war der eine und legte das Haupt
auf einen nahen Stein.
Und wie er ſo lag und der Schlaf ihn zwang,
klang einer Glocke Ton.
Da lachte er irre: „Hör zu, Genoß,
da läutet die Heimat ſchon.“

Aber, der ihn entſchlummern ſah,
auf fuhr ſein Schlachtkamerad;
„Weiße wohl, dies iſt der letzte Zug,
den ich im Leben tat!
Heimat, Heimat, ich kenne dich,
herrlich und grauſenvoll!
Wilde Heimat, ich grüße dich
nun, da ich ſterben ſoll!“

Es brauste der Sturm, es fauſte der Schnee,
ſtumm ſchließ der eine Gefell.
Lang ſtand der andre und hoch, den Blick
wie von Siegesfreude hell.
Und als er ſank, da kam die Nacht,
Und des Sturmes Zürnen ſchwand.
Und aus der Tiefe leuchtete ſtill
Ihr gewaltiges Heimatland.

Der Marktgang.

Eine Jugenderinnerung von Alfred Huggerberger.

1

Früh gegen vier Uhr klopfte die Mutter an meine Kammertüre. Ich brauchte mich nicht lang zu beſinnen. „Ja, ich komme!“ Schon ſeit einer halben Stunde hatte ich wach im Bett gelegen, horchend, ſagend: wird man mich rufen — oder wird der Vater nichts wiſſen wollen? . . . Ich hatte ihn wohl die Stiege hinabgehen hören, obſchon die zwei oberſten Tritte weniger laut knarrten als ſonſt. Vielleicht trat er abſichtlich ſo leiſe, um dann nachher ſagen zu können, man habe mich nicht gern ſo früh aus dem Schlaf

nehmen mögen. Und ungerufen aufzuſtehen, hätte ich nicht gewagt; denn wenn mich der Vater nicht zum Marktgang mitnehmen wollte, wollte er eben nicht. Er war in den letzten Tagen, ſeit wir das Unglück im Stall gehabt, ſaß unheimlich einſilbig geweſen. Nur die Mutter hatte mir verſtohlen Hoffnung gemacht.

Warum der Vater ſtudierte, das wußte ich nur zu gut: es war die Sorge wegen dem Geld. Der gefallene Ochſe hatte nicht einmal ſoviel abgetragen, wie er vor einem hal-